

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

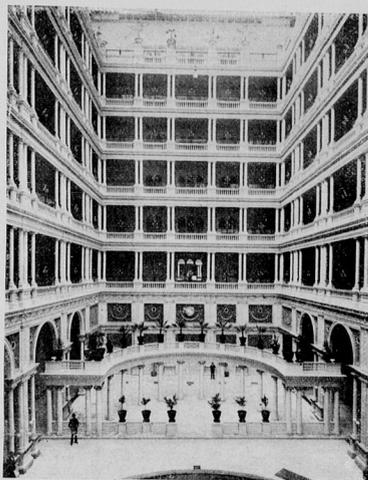
des Berliner Tageblatts



Aus einer zerstörten Stadt: San Francisco vor der Erdbebenkatastrophe.



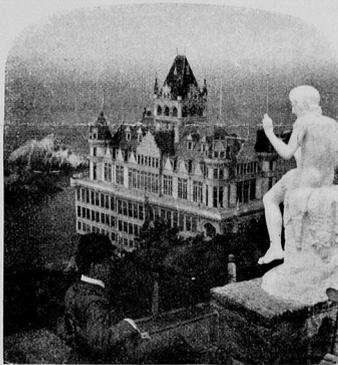
Das Palace-Hotel in San Francisco, einer der grössten Hotelbauten der Welt, brannte nieder und begrub zahlreiche Bewohner unter seinen Trümmern.



Der Lichthof des zusammengestürzten Palace-Hotels.



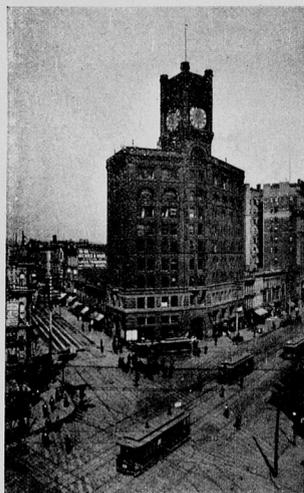
Die Stadt-Halle von San Francisco, die mit Dynamit gesprengt wurde.



Das Cliffhaus am Meeresufer.



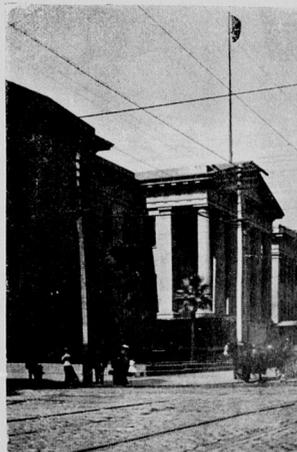
Hafenpartie, die vollständig niederbrannte.



Das Gebäude des „San Francisco Chronicle“.



Die Market Street, die Hauptstrasse von San Francisco, mit dem eingestürzten Wolkenkratzer der Zeitung „The Call“.



Die Münze wurde mit Dynamit gesprengt.

Nach Spezialaufnahmen von A. Fuhrmann (Kaiser-Panorama), Berlin W.



Das Diner im Kasernenhof.

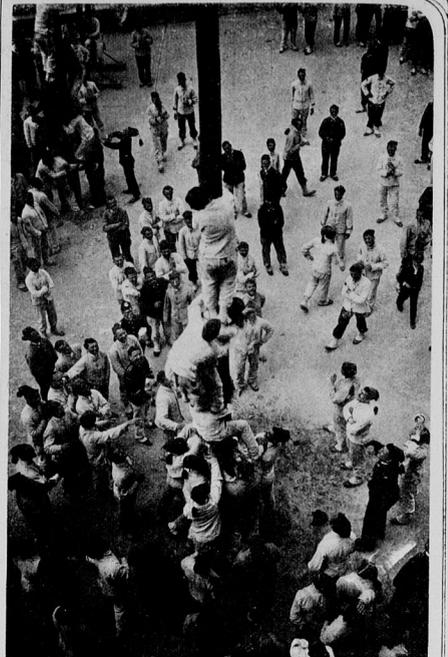
Italiens Elitetruppe.

Die Verlagstiere sind die Lieblingstruppen Italiens. Wenn die schmucken Burschen mit ihren schief geleiteten Federbüchsen im Laufschritt daherkommen, schlägt jedes Patriotenherz höher, und Klabaus grüßt die Bataillone. Wenn die Verlagstiere ihren alljährlichen Ehrentag festlich begehen, so feiert der ganze Garnisonsort mit. Da wird festlich gefeiert, auf glatten Stangen nach Westen gefestert, Wettlaufen und Wettpringen veranstaltet. Zum Schluß des Festes tanzen die heißblütigen Soldaten mit Feuerwerk nach den Klängen der Militärmusik.

Ch. Aebischer, Rom, phot.

wäre das unterhaltender. — Marie v. Willy ist sehr niedlich. Gestern hat sie ihm fast eine ganze Stange Gertenzucker geschickt! — Ja, Trott mag kleine Mädchen lieber. Dabei sind sie nicht so stark wie Jüngens. Wenn man sich mal sanft . . . Die Eltern, die gerade angeregt miteinander sprechen, werden plötzlich durch die schrille Stimme Trootts, die ihnen fast das Trommelfell sprengt, aus ihrer Unterhaltung gerissen. „Wenn es Dir egal ist, Papa, so möchte ich lieber ein Schwesterchen haben.“ „Schön, mein Junge, vergiß nur nicht, den lieben Gott täglich darum zu bitten!“ —

Und Trott hat alle Abende darum gebeten. Alle Abende wohl nicht . . . denn es gibt auch Abende, an welchem einem vor Müdigkeit die Augen zufallen, und man nicht weiß, was man sagt. Da ist es schon möglich, daß dann . . . Er hat zwar immer gebetet, aber flüchtig . . . mehr innerlich. Wenn er nicht zu müde war, so hat Trott nicht vergessen, den lieben Gott um ein Schwesterchen zu bitten. Er hat dem



Baumklettern um hohen Preis.

Trotts Schwesterchen.

Von André Lichtenberger.
Berechtigte Uebersetzung
von Julia Bueren-Sahn.

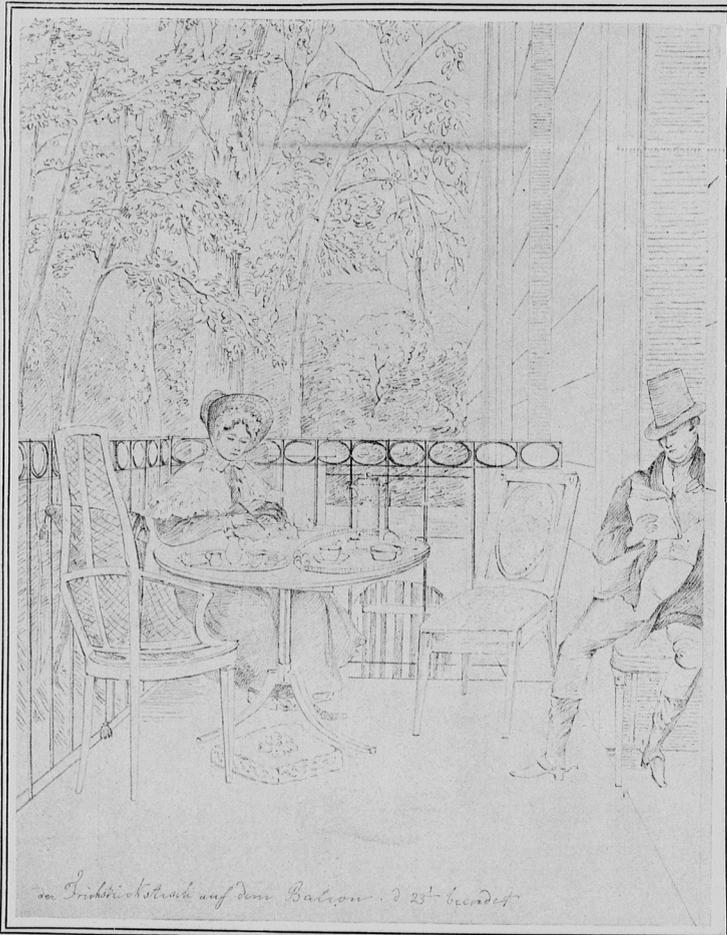
Trott hat ein Schwesterchen bekommen. Es war auch Zeit! — Eines Abends, es ist nicht genau zu sagen wann, eines Abends in der Dämmerstunde, wo es sich so recht gemütlich am Kamin bei der angezündeten Lampe sitzen läßt, wo zärtliche Gefühle vermischt mit ein wenig Angst das Herz schneller schlagen machen, wo dunkle Schatten in den Zimmeredeln hocken, . . . an einem solchen Winterabend war es, als Mama ihren kleinen Trott auf den Schoß nahm, ihn in zärtlicher Aufwallung küßte und fragte: „Trott, wirst Du Dich freuen, wenn Du ein Brüderchen hättest?“

Trott spielte gerade mit der Uhrkette seiner Mama. Einen Augenblick hatte er überlegt, dann hat er gemeint: „Nein danke! Wenn Ihr mir eine Freude machen wollt, so möchte ich lieber eine lebende Schildkröte haben. Denn Mutti, siehst Du, ich müßte ihm meine Spielsachen leihen. Er würde sie natürlich zerbrechen, und ich würde mich ärgern!“

Trotts Mama hat herzlich gelacht. Sie erklärt ihrem Jungen, daß es im Gegenteil viel unterhaltender ist, einen kleinen Bruder zu haben, mit dem man spielen und dem man mit gutem Beispiel vorangehen kann . . . denn in diesem Fall heißt es doppelt artig sein . . . Trott seufzt. Es ist schon so wie so schwer, artig zu sein, aber für zwei . . . Das ist ganz unmöglich! — Trott erklärt das seiner Mama auch, und sie lacht herzlich darüber.

Trotts Papa kommt herein. Mama erzählt ihm die Betrachtungen und Bedenken ihres Jungen, und Papa lacht ebenfalls. „Sag mal, Trott,“ fragt Papa denn, „müchtest Du denn lieber ein Schwesterchen haben?“

Trott antwortete nicht gleich. Er überlegte und betrachtete dieses Problem genau von allen Seiten. Ein Schwesterchen? — Vielleicht



Eine Handzeichnung der Prinzessin Elise Radziwill, der Jugendfreundin Kaiser Wilhelms I. Elise und Herr v. Willdenbruch (der Vater des Dichters Ernst v. Willdenbruch) auf dem Balkon des Radziwillschen Palais. Nach einer Lithographie im Besitz des Antiquars Max Mai, Berlin.

lieben Gott auch ganz genau beschrieben, wie es aussehen muß. Es muß sehr hübsch und artig sein und vor allen Dingen nicht so groß wie Trott. Dann muß es furchtbar gern Fleisch und gar keine Süßigkeiten essen. Trott gibt ihm dann sein Fleisch, und er ißt Schwesterchens Kompott dafür. Und dann muß es Polycarpe heißen. Das ist nämlich sein Lieblingsname; warum ist jedem unbekannt. Mama ist außer sich gewesen, als sie diesen Namen gehört hat. Lucette soll das Schwesterchen heißen. Welch häßlicher Name! — Das ist ja ein Hundename; Polycarpe ist viel viel schöner. Na, schließlich ist ihm das egal, wenn Lucette nur kleiner als Trott ist und vor allem kein Kompott ißt . . .

Trott hat übrigens in den letzten Tagen fast vergessen, daß ein Schwesterchen kommen sollte. Es ist so viel passiert, daß das verzeihlich ist. Mama war sehr müde und sogar ein wenig krank. Da hat sie ihrem Trott gesagt, daß er mit seiner englischen Nonne Jane einige Zeit zu Frau v. Trean, einer alten, blinden Dame, die am Strande eine kleine, rote Villa bewohnt, zum Besuch gehen wird. Es ist ja sehr lebenswürdig von Frau v. Trean, Trott einzuladen. Aber lieber wäre es ihm doch gewesen, bei seiner Mama zu bleiben, die er noch nie verlassen hat. Und sie auch, sie drückte ihn so fest an sich, als sie ihn küßte, daß man hätte glauben können, sie wolle ihn nicht von sich lassen. Aber es half alles nichts, Trott mußte weg. Alles ist für Fräulein Lucettes Ankunft hergerichtet, und Trott kommt erst zurück, wenn sie angekommen ist. Es ist fast, als wenn Lucette eine wirkliche Prinzessin wäre. Ihre Nichte ist schon da, eine dicke Frau, die kaum Französisch sprechen kann und die Trott ungeheuren Respekt einflößt. Die Wiege ist auch bereit, um Lucette aufzunehmen. Sie selbst fehlt nur noch. Es ist doch eigentlich nicht hübsch, große Leute zu warten zu lassen. Trott machte seiner Mama alle Tage einen Besuch. Er gibt ihr schnell einen Kuß und sieht

sich dann in allen Ecken um, ob Lucette sich nicht irgendwo verdeckt hält. Aber er findet nichts. Dann kehrt Trott zu Frau v. Trean zurück und denkt an etwas anderes.

Frau v. Trean ist sehr gut. Trott hat sie sehr lieb, wenn er auch ein wenig Angst vor ihr hat, ihrer Augen wegen, die nicht sehen können. Abends sitzt er mit ihr zusammen am Kamin, in welchem das Feuer knistert. Manchmal sieht er sich Bilderbücher an, während sie strickt. Ein anderes Mal erzählt sie ihm Geschichten, herrliche Geschichten. Sie weiß die aller schönsten! —

Eines Abends kommt Trott nachdenklich in den Salon. Er ist so in seine Betrachtungen vertieft, daß Frau v. Trean ganz erstaunt ist und ihn auszufragen verliert: „Was ist denn los, Trott? Hast Du irgendeine Dummheit gemacht, oder hast Du vielleicht Leibesweh?“ — Nein, das alles war's nicht. Trott nimmt das Wort: „Ich möchte gern wissen, woher die kleinen Kinder kommen?“

Jane sagt, daß sie aus den Kollkopfen wachsen. Ich habe aber mal einen Storch in einem Bilderbuch gesehen, der ein Kind im Schnabel hielt, und Bertrand der Gärtner hat mir erzählt, daß man sie wie kleine Enten auf dem Markt kauft. Aber ich weiß nicht, ob das wahr ist. Gehen Sie mir doch, woher sie kommen; Sie wissen es doch gewiß?“

Frau v. Trean antwortete sanft: „Mein lieber, kleiner Trott, der liebe Gott schickt die kleinen Kinder in der Nacht auf die Erde, ohne daß jemand es hört oder sieht. Ein Engel legt sie leise in die Wiege, die man vorher bereit hält. Und man muß sie sehr, sehr lieb haben und zärtlich zu ihnen sein, denn weil sie vorher im Himmel waren, so sind sie sehr traurig und weinen viel.“

Trott denkt nach. Wieviel kleine Kinder muß es wohl im Himmel geben, die darauf warten, geboren zu werden; die müssen schon schreien! — Die kleinen Kinder kennen also den lieben Gott. Sie haben ihn eben gesehen. Das ist sonderbar. Vielleicht hat die kleine Schwester... Aber Trott wird in seinen Betrachtungen gefloht. Jane kommt, um ihn zu Bett zu bringen.

Am anderen Morgen ist Jane sehr vergnügt, als sie Trott anzieht. Sie ist so heiter, daß man sie kaum wiedererkennt.

„Wie komisch Du heute bist, Jane!“

Jane lacht und sagt: „Du findest?“

„Jane, was ist los, o, sage es mir...“

„Du mußt raten.“

„Hat man meinen Streifen wieder gefunden? Ist der Nappe durchgegangen? Hat es Kandi Zucker geschmeckt wie im Schlaraffenland?“

„Nein, nein, Trottschen, denk mal nach, etwas was man erwartet... Du weißt doch... in der Wiege...“

„Das Schwelgerchen ist angekommen!“

Ja, es ist da, und wenn Trott ganz, ganz artig ist, so wird er es heute nachmittags besuchen. Diese Nachricht macht Trott trunken vor Freude. Endlich ist die lang-ersehnte Schwester da! Vielleicht muß er ihr ein Spielzeug mitbringen? Nein, das bewegliche Pferd nicht, sie würde es kaputt machen. Die rote Kuppe? Nein, die ist zu häßlich. Ach was, zu Hause bei Mama sind ja noch mehr Spielhaken.

Der Morgen vergeht fürchterlich langsam. Endlich ist die Zeit um. Trott hat gegessen; er ist angezogen; also los! Trott traut den ganzen Weg wie ein kleines Füllen dahin.



Die Spanier exerzieren bereits eine marokkanische Polizeigruppe ein.

V. Grilaydoff, Paris, phot.

Wenn er vergnügt ist, so können seine Beinchen auch nicht ruhig bleiben; sie lachen und freuen sich mit. Er läuft nach rechts, er läuft nach links. Wie langweilig Jane heute ist. Sie kommt gar nicht von der Stelle! Sie



Der künftige Armeemusikinspizient Grawert, der zum Nachfolger Professor Nobbergs ausersehen, war bisher Musikdirektor beim 13. Infanterie-Regiment in Württemberg.

ruht ihn und sagt, daß er langsamer gehen soll. Aber Trott hört nicht. Er tut Unrecht, denn plötzlich fällt er, so lang wie er ist, auf die Erde und schlägt sich das Knie. Jane hebt ihn auf, schilt ihn, wischt ihm den Staub ab und sagt ihm an die Hand. Er ist beruhigt.

Sag' doch, Jane, die kleine Schwester kann nicht so schnell laufen wie ich, was?“

„Nein, nicht ganz so schnell, Trott, Du kannst ganz ruhig sein.“ Nicht ganz so schnell? Das ist gerade, was ihm lieb ist. Wenn sie Zeit spielen, kann Trott sie fangen, wenn er Lust dazu hat, und er läßt sich nur fangen, wenn er will. Das ist herrlich. Nur darf sie nicht zanken...

„Du sag' mal, Jane, sie ist doch artig, nicht wahr? Sonst gebe ich ihr einen Klaps...“

„Bemühe Du Dich nur, artig zu sein! Du mußt ja wenig Herz haben, wenn Du sie jetzt schon schlagen willst! Der arme kleine Engel!“

Trott ist beleidigt. Jane versteht nie, wie man es wirklich meint. Natürlich wird er ihr nicht gleich einen Klaps geben; nein, später, nach langer Zeit, morgen vielleicht...

„Und vor allen Dingen bemühe Dich, leise zu sein, wenn Du ins Haus kommst! Deine Mama ist sehr müde, und das Baby schläft vielleicht.“

Das ist langweilig. Trott hat seiner Mama solche Menge zu erzählen. Gestern hat er eine solch wunderhübsche rote Mützel am Strande gefunden. Und dann hat er ganz lange die Zügel des Nappe gehalten. Und dann, er muß es doch wohl sagen, dann hat er sich ein großes Loch in die Hose gerissen. Nicht in die neue, — Gott sei Dank...“

Aber da ist schon die Gartentür. Trott geht langsam durch. Er fängt an, eine gewisse Unruhe zu verspüren. Schließlich kennt er die Schwester doch noch gar nicht. Und als Jane klingelt hat, hätte er am liebsten die Beine unter den Arm genommen und wäre davongelaufen... Wie dumm... Iheree, die alte Kochin, öffnet die Tür. Sie hat Trots Stimme erkannt.

„Nun, Trott, Du kommst, Dein Schwelgerchen zu besuchen? Mach' aber ja kein Geräusch. Deine Mama will Dich zuerst sehen. Geh' leise die Treppe hinauf.“

Trott steigt langsam die Treppe hinauf. Er ist mehr und mehr gerührt. Im Hause herrscht eine solche Stille, die einem die Kehle zuschnürt. Er muß im Korridor warten. Jane will erst sehen, ob er zu Mama herein darf. Er ist ganz ernst. Jetzt würde eigentlich Besperzeit sein... Aber da kommt Papa...

„Papa!“

„Nusch, komm' zur Mama. Sie ist krank. Du darfst ihr nur „Guten Tag“ sagen, und dann gehst Du wieder.“

Das ist aber wirklich nicht schön. Papa sieht gar nicht aus wie sonst, wenn er seine Marineuniform anhat. Papa ist ganz zerkauft. Er hat rote Augen und sein Mund ist schief zugedreht. Was für eine Aufregung dieses kleinen Geschöpfes wegen! — Trott ist sehr unzufrieden...“

In Mamas Zimmer ist es fast dunkel. Es riecht darin wie in der Apotheke. Mama liegt in ihrem Bette, ganz blaß und weiß sieht sie aus. Ihre Augen blicken so müde... Und doch lächelt sie ein wenig, als sie ihren Trott sieht. Er beugt sich über sie, um ihr einen Kuß zu geben, ganz behütet flammelt er:

„Weißt Du, Mama, ich habe eine wunderschöne Mäusch.“

Aber Papa hebt ihn in die Höhe, küßt ihn und bringt ihn auf den Korridor zu Jane zurück. Er findet sich in dem hellen Licht kaum wieder zurecht. Jetzt will er die kleine Schwester sehen. Das ist vielleicht amüsanter. Da wird er doch wenigstens springen und lachen können. Still! die kleine Schwester schläft... Nein, so'n Faulpelz! — Trott wird sie schnell genug aufwachen...“

„Wenn Du unartig bist, und Sperrfeuer machst, schicken wir Dich gleich wieder fort.“

Trott verspricht, recht artig zu sein. Er geht auf Fußspitzen über den Korridor. Jane klopf an eine Tür. Die dicke Amme erscheint auf der Schwelle. Sie lächelt, wobei



Sommer und Winter.

Der „Summerdag“ in Bruchsal.



Der Spinnstuben-Wagen mit Vorspann.

Wenn von den Bergen des Schwarzwaldes die Flammen des Jahres betäubend haben, erwacht in Bruchsal reges Leben. Die Kinder bereiten sich vor, den Summerdag oder Funkenfesttag durch einen feierlichen Putztag für

den Sommer zu befehen. In Bruchsal durchziehen 4000 Kinder leuchtend gefärbte und mit den Emblemen des Sommers geschmückt fahrende die Straßen des Städtchens. Seit Jahrhunderten schon wiederholt sich alljährlich das reizende Fest.

J. Boypp, Hoffmann, Bruchsal.

sie ihre glänzend weißen Zähne zeigt, die ihm einen mehr als unangenehmen Eindruck machen. — „Baby baba.“ — Trotz sieht befürzt still. Was soll das eigentlich heißen? — Die Amme ist eine Glässerin; vielleicht will sie sagen, daß Baby schläft? Trotz ist beruhigt und tritt auf den Fußspitzen ins Zimmer. Er geht auf die große, rosa Wiege zu. Die Amme zieht die Vorhänge auseinander. Trotz neigt sich über die Wiege und sieht... Er sieht eine Art Bretzelpflur vor sich, rot und faltig, mit Erhöhungen und kleinen Löchern. Das Gesicht sieht wirklich aus, als wenn jemand draufgelesen hätte; und heiß muß es sein, denn es ist ganz rot. Er sieht auch ganz ganz kleine Hände, rot und voll Falten sind sie! — Das Ganze sieht häßlich und zusammengekrümpt aus... Trotz ist außer sich.

„Nüßches Baby,“ sagt die Amme. Trotz hebt zögernd den Kopf in die Höhe, dann richtet er seine Blicke wieder auf Baby, das immer noch schläft. Das ist also seine kleine Schwester? —

„Nun, Trotzchen, wie findest Du Dein Schwesterchen?“ „Sag' mal, Nane, glaubst Du nicht, daß der liebe Gott sie uns gegen eine hübschere umtauscht, wenn wir sie gleich zurückschicken?“

Dies und Jenes.

Ein „Blutregen“. Ein Regen aus rötlichem Sand und Wasser, der an den berühmten „Blutregen“ des Mittelalters erinnerte, ging zu Anfang dieses Monats über Palermo nieder. Früh am Morgen lehte ein heißer Strohwind ein, dann verbreitete sich eine merkwürdige Dunkelheit, die einen eigentümlich rötlich-schimmernden Farb-



Louis Kühn,
der älteste aktive deutsche Schachspieler, feierte am 24. April seinen 90. Geburtstag. Er ist Mitglied des Deutschen Theaters in Berlin.
Hugo Leo H. U., Charlottenburg, phot.

den größten Teil seines Lebens im Ausland. In Rom machte er 1423 die Bekanntschaft des päpstlichen Sekretärs Poggio, der sich bedeutende literarische Verdienste erworben hat. Ob er den jungen Dänen auf die Kartographie hingewiesen hat, ist zweifelhaft. Die älteste von Clavius Nigri bekannte Karte, die 1835 bei Nancy aufgefunden wurde, wurde von einer Beschreibung begleitet und nimmt in der Darstellung des europäischen Nordens einen ziemlich hohen Rang ein, indem sie viele Irrtümer früherer Karten vermeidet und auch schon Grönland und Island zur Darstellung bringt. Im Jahr 1888 wurden dann in Warshaw und Pteroz mehrere mit der Hand gezeichnete Karten aufgefunden, die vielleicht auf Clavius zurückzuführen sind. Nach einem später in Wien entdeckten Manuskript hatte Clavius behufs weiterer Vervollkommnung seiner Karte von Europa namentlich die ganze norwegische Küste bereist. Die Arbeiten von Clavius blieben lange nachgehend für die Darstellung der nördlichen Gebiete unseres Erdteils, und besonders mit Bezug auf die Darstellung von Grönland, die erst im siebzehnten Jahrhundert weiter verbessert wurde.

Die Japaner wollen wachsen. Den Söhnen des Reiches der aufgehenden Sonne" behagt es augenscheinlich nicht mehr, daß man von ihnen als den kleinen Leuten beachtet und sie wollen wachsen! Das ist nicht etwa der vereinzelt Wunsch eines mit seiner Körpergröße Inquieteren, sondern die Idee eines hochstehenden Japaners, des Baron Takahata, die er feierlich in seiner Vorlesung in der Universität von Pennsylvania vortrug und als das Ziel einer großen Bewegung im Lande hinstellte, der selbst der Mikado sehr sympathisch gegenüberstehe. Die japanische Kasse soll die Größe der lauffähigen erlangen, und zwar soll dies durch eine Veränderung der Lebensweise erreicht werden. Man habe, so führte er aus, in Japan bereits mit Leuten von der Marine Versuche angestellt und ihnen dieselben Nationen



Auf nach Lissabon! Die Abfahrt der deutschen Teilnehmer des Aerzte-Kongresses in Lissabon von Hamburg.

Atelier Schau, Hamburg, phot.

ton hatte. Der „Blutregen“ selbst dauerte von neun Uhr morgens bis Mittag. Dann bläute ein starker Wind den Himmel auf.

Eine neue Ruinenstadt. Nach einer Meldung aus der indischen Grenzstadt Peshawar sind auf afghanischem Gebiet einige Bauern bei der Befestigung ihrer Felder auf Trümmer gestoßen, die sich bei näherer Prüfung als Ruinenreste einer verfallenen Stadt erwiesen haben. Der Gouverneur des Bezirks beauftragte den Platz und fand die Ruinen einer großen Stadt; außerdem wurden einige Goldmünzen zutage gefördert, deren Inschriften bisher jedoch noch niemand zu entschlüsseln vermochte. Befahnte Leute der Umgebung berichteten, daß nach der Ueberlieferung in der Nähe eine große Stadt von Kaffern (Ungläubigen) bebaut haben müßte, die schon vor sehr langer Zeit zerstört sein sollte. Der Sage nach wäre in den Ruinen der Schatz der Kafferkönige vergraben. Die gefundenen Goldmünzen befinden sich vorläufig im Besitz des Emirs von Afghanistan.

Der älteste Kartograph des Nordens ist nach Untersuchungen des norwegischen Geographen Björnbo ein gelehrter Mann des fünfzehnten Jahrhunderts, der mit seinem eigentlichen Namen Claudius Clavius Swart hieß, sich aber nach dem Brauch der damaligen Zeit auf lateinisch in einen Claudius Clavius Nigri verwandelte. Von Geburt war Swart ein Däne, und 1388 geboren, in dem der Krieg zwischen König Albrecht von Schweden mit der Königin von Dänemark ausbrach, der für ersteren unglücklich verlief. Erzogen wurde Swart in einer Wundschule, verließ aber seine Heimat schon im Alter von 24 Jahren und verbrachte



Pierre Curie †
Der Entdecker des Radiums mit Frau und Töchterchen.
Bravay & Co., Paris, phot.

gegeben, wie sie die Matrosen der amerikanischen Marine erhalten; nach einem Jahr bereits schienen die Leute erheblich zugenommen zu haben und größer geworden zu sein. Durch allgemeine Anwendung dieser Erfahrung hoffte man daher, die Durchschnittsgröße der Japaner erheblich zu verbessern.

Ein eigenartiges Diner hat der amerikanische Staatssekretär Zalt den Gästen gegeben, die ihn auf seiner Reise nach dem fernem Osten begleitet hatten. Auch Mrs. Conqueroth wohnte mit ihrem Gatten dem Feste bei. Der Eintritt zum Glimmer erfolgte durch einen Raum, in dem der Dampfer „Manshuri“ genau nachgeahmt war, und auf der Brücke stand der Wirt als Schiffskapitän. Bilder aus Japan, China, von den Philippinen und Savaii füllten den Raum, und am Ende des Zimmers trat man durch das Tor von Beijing in den Pankanal. Japanische und chinesische Diener vervollständigten das Bild.

Alten auf dem Ozean. Auf einer Ozeanreise von 12000 englischen Meilen ist gegenwärtig die kleine Jacht „Kia Ora“, mit nur einer Person an Bord unterwegs, Kapitän Barwick hat das Wagnis unternommen, mit seiner kleinen Jacht von Auckland (Neuseeland) nach London zu fahren. Zwei Mann begleiteten ihn. Aber als die Jacht bald nach der Abfahrt aus Auckland wurde, weigerten sich die beiden anderen, weiterzufahren. So legte der unerschrockene Kapitän ganz allein fort. Der Dampfer „Manuka“, der Anfangs Dezember nach Sydney kam, berichtet, daß er die „Kia Ora“ auf hoher See angetroffen habe. Der einstige Segler war eifrig mit Fischen beschäftigt.